

»Wir schaffen mehr Feinde als wir beseitigen« – Radikalisierung, Rekrutierung und Militanz als Folge amerikanischer Droneneinsätze?

Der Beitrag setzt sich mit der in Populärmedien und wissenschaftlichen Veröffentlichungen vielfach vertretenen Behauptung auseinander, der Einsatz bewaffneter Dronen durch die USA in Afghanistan, Pakistan und dem Jemen habe zu einer verstärkten Radikalisierung von Teilen der Bevölkerung, vermehrten Rekrutierungen durch Aufständische und terroristische Gruppen sowie zu einer Zunahme ihrer Militanz geführt. Diese kritischen Darstellungen zu Droneneinsätzen werden daraufhin untersucht, in welcher Weise ein Zusammenhang zwischen den Droneneinsätzen und den gewaltfördernden Wirkungen solcher Einsätze hergestellt wird, auf welchen Wissensquellen dieser beruht und wie versucht wird, ihn zu belegen oder zu plausibilisieren. Der Beitrag zeigt die Schwierigkeit auf, einen solchen Zusammenhang nachzuweisen, macht aber auch deutlich, dass Effektivitätsbehauptungen, die von den Dronenbefürworter_innen ins Feld geführt werden, durch empirische Untersuchungen nicht gestützt werden.

Schlagworte: Bewaffnete Dronen, Radikalisierung, Rekrutierung, Militanz, nicht intendierte Folgen

1. Einleitung

Der Einsatz bewaffneter Dronen ist umstritten. Befürworter_innen sehen darin ein risikoarmes und effektives Mittel zur Terrorismus- und Aufstandsbekämpfung. So habe sich der Einsatz von Kampfdrohnen zur Bekämpfung von al-Qaida und den Taliban in Afghanistan und Pakistan bewährt, und auch im Jemen und in Somalia seien mittels des Rückgriffs auf Dronen die dort agierenden militärischen Gruppen nachhaltig geschwächt worden. Man habe ein Gefühl der Unsicherheit unter ihnen geschaffen und ihre Operationsfähigkeit erheblich vermindert. Zudem wird darauf hingewiesen, dass der zielpunktgenaue Einsatz von Dronen weniger zivile Opfer fordere als der Einsatz herkömmlicher Waffen und Dronen somit auch ein ethisch vertretbares Kampfmittel darstellen (für Zusammenfassungen dieser Argumente

vgl. Byman 2013; Boyle 2013: 3-4; Smith/Walsh 2013: 311-312; für den deutschen Kontext Sauer 2014).¹

Gegner_innen des Einsatzes von Kampfdrohnen führen für ihre Ablehnung politische, rechtliche, ethische und humanitäre Argumente an (Aaronson et al. 2015; Kaag/Kreps 2014), bezweifeln aber auch die Effektivität der Angriffe mit diesem Waffensystem. Sie verweisen zum einen darauf, dass die Drohnenangriffe mehr zivile Opfer gefordert haben als in offiziellen Verlautbarungen zugegeben wird. Zum anderen argumentieren sie, dass durch Reaktionen auf die Drohneneinsätze letztlich mehr Gewalt produziert als verhindert werde. Der Einsatz bewaffneter Drohnen in Afghanistan, Pakistan und dem Jemen habe zu einer Radikalisierung der lokalen Bevölkerung, zu mehr erfolgreichen Rekrutierungen sowie zu gewalttamen Gegenreaktionen durch terroristische und aufständische Gruppen geführt.

Der Beitrag beleuchtet die in westlichen Populärmedien und im wissenschaftlichen Schrifttum vorgetragene Militanz-, Radikalisierungs- und Rekrutierungstheorie hinsichtlich ihrer Aussagekraft.² Es geht dabei nicht darum, drohnenkritische Argumente generell zu entkräften. Vielmehr sollen die Schwierigkeiten aufgezeigt werden, die sich – nicht zuletzt auch der Friedens- und Konfliktforschung – beim Nachweis eines Zusammenhangs zwischen Drohneneinsätzen und ihren vermuteten Folgen stellen. Hinter diesem Zugang steht die Überzeugung, dass auch Argumente oder Narrative, denen vermutlich viele Friedens- und Konfliktforscher_innen zustimmen würden, hinsichtlich ihrer Aussagekraft und Stichhaltigkeit kritisch hinterfragt und über sie reflektiert werden sollte (vgl. Suganami 2011). Herangezogen werden Beiträge, in denen von den Autor_innen ein Zusammenhang zwischen Drohneneinsätzen und ihren vermeintlichen Folgen zentral thematisiert wird. Sie weichen in ihrer methodischen Vorgehensweise deutlich voneinander ab und können in statistische Erhebungen und Einzelfallanalysen (kasuistische Analysen) unterschieden werden. In die erste Kategorie fallen solche, die mittels statistischer Verfahren untersuchen, ob eine Korrelation zwischen Drohneneinsätzen und als »terroristisch« bzw. »aufständisch« klassifizierter Gewalt besteht. Sie versuchen für die Fälle Afghanistan und Pakistan/FATA (*Federally Administered Tribal Areas*) mittels aufwändiger quantitativer Methoden herauszufinden, ob ein Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und der Militanz terroristischer bzw. aufständischer

1 Ich danke den anonymen Gutachter_innen für die hilfreichen Kommentare und Hinweise.

2 Die Begriffe »Radikalisierung«, »Rekrutierung« und »Militanz« werden von den Autoren_innen in ihren Darstellungen selbst verwendet, in der überwiegenden Anzahl der Fälle aber nicht genauer eingegrenzt oder definiert. Dies ist insbesondere im Hinblick auf den Prozessbegriff »Radikalisierung« problematisch, da so nicht ersichtlich ist, ab welcher Schwelle dieser Prozess nach Dafürhalten der Autor_innen einsetzt.

Gruppen besteht.³ Hier werden sämtliche Arbeiten berücksichtigt, die bisher vorliegen. Während es bei den statistischen Analysen allein um manifeste Gewalt geht und auch nur um solche, die in Datenbanken erfasst ist, werden bei der zweiten Kategorie, den kasuistischen Beiträgen, alle drei genannten nicht intendierten Folgen (Radikalisierung, vermehrte Rekrutierungen und erhöhte Militanz) angesprochen. Die Untersuchung differenziert bei diesen Analysen jeweils nach Sprecher_in, Publikationsmedium und der spezifischen Art und Weise, wie der Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und den drei nicht intendierten Folgen zu plausibilisieren versucht wird. Es wird hierzu – wo möglich – rekonstruiert, mit welchem Differenzierungsgrad und auf Basis welcher Daten dies geschieht (etwa mittels dichter Fallbeschreibungen, Umfragen oder Interviews). Die Beiträge werden keiner umfassenden Inhalts- oder Diskursanalyse unterzogen, vielmehr werden aus ihnen die – mehr oder weniger komplexen – Zusammenhangsbehauptungen herauspräpariert. Dabei wird detailliert dargelegt, wie die jeweiligen Autor_innen die Verbindung zwischen Drohnenangriffen und ihren Folgen herstellen.

Es ist wichtig festzuhalten, dass wir es bei den beiden Kategorien über die oben genannten Unterschiede hinaus mit zwei grundsätzlich unterschiedlichen Verfahren der Wissensproduktion zu tun haben. Die Verfasser_innen der statistischen Untersuchungen sind ausschließlich Wissenschaftler_innen. Da sie ihre Forschungsfragen ergebnisoffen angehen, sind diese Studien nicht von vornherein der Drohnenkritik zuzuordnen. Den kasuistischen Analysen ist gemein, dass sie ein breiteres Spektrum nicht intendierter Folgen von Drohnenangriffen anhand ausgewählter Fälle argumentativ darzulegen versuchen. Diese Folgen sind nicht wie bei den statistischen Untersuchungen direktes Gewalthandeln, sondern eher solche, die seine Voraussetzungen sein könnten, insbesondere Radikalisierung und Rekrutierung. Mittels unterschiedlicher Informationsquellen wird in den kasuistischen Beiträgen ausnahmslos versucht Argumente anzubieten, die *für* die Radikalisierungs- oder Rekrutierungsthese sprechen. Ihre Entkräftigung wird nicht angestrebt. Zu Wort kommen dabei viele unterschiedliche Stimmen aus unterschiedlichen Bereichen, etwa dem Journalismus, dem Militär, der Politik, oder der Wissenschaft sowie von lokalen Aktivist_innen und von Betroffenen.

Den kasuistischen und statistischen Untersuchungen ist zwar gemeinsam, dass sie vermutete nicht intendierte Folgen von Drohnenangriffen untersuchen. Da die statistischen Analysen aber nicht die gleichen Folgen untersuchen wie die kasuistischen, können die in den statistischen Erhebungen festgestellten Korrelationen

3 Es wird in den Untersuchungen generell nicht zwischen »terroristischen«, »aufständischen« oder »militanten« Gruppen unterschieden.

nicht ohne weiteres mit den qualitativ gewonnenen Erkenntnissen der kasuistischen Beiträge unterfüttert werden (im Sinne eines Methodenmix). Trotz ihrer unterschiedlichen Vorgehensweise und Intention können die kasuistisch und die statistisch verfahrenden Beiträge aber zumindest in Teilen aufeinander bezogen werden. Für die Kritiker_innen der Droneneinsätze sind die statistischen Studien etwa dann interessant, wenn sie zeigen, dass die Einsätze zu keiner Verminderung von Militanz oder sogar zu einer Erhöhung geführt haben.⁴

Im letzten Kapitel dieses Artikels wird auf Basis der detaillierten Analyse der Beiträge eine Einschätzung der Aussagekraft der drohnenkritischen Argumente vorgenommen und es werden die spezifischen Probleme erörtert, die sich hinsichtlich der Begründung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen in Bezug auf die Droneneinsätze ergeben.

2. Droneneinsätze und ihre nicht intendierten Wirkungen: Statistische Untersuchungen

Es liegt eine Handvoll statistischer Untersuchungen vor, die von der Fragestellung geleitet sind, ob auf amerikanische Dronenangriffe eine Verminderung der Militanz aufständischer oder terroristischer Gruppen folgte.⁵ Da die am längsten anhaltende und umfassendste Dronenkampagne in Pakistan und Afghanistan stattgefunden hat, konzentrieren sich die Analysen auf diese Länder. Die Erhebungen sind in ihrer Anlage ergebnisoffen und zielen auf die Feststellung eines allgemeinen, quantifizierbaren Zusammenhangs.⁶ Die Studien zeichnen sich durch unterschiedlich komplexe Forschungsdesigns aus und sind zu unterschiedlich differenzierten Einschätzungen gekommen.

Vorab ist der Hinweis wichtig, dass der Mangel an verlässlichen Daten und geeigneten Analysetechniken ein erhebliches Hindernis bei der Beurteilung der Ef-

- 4 Die Autor_innen von *Living under Drones* (Cavallaro et al. 2012) etwa haben auf eine Studie des *Middle East Policy Council* vom Juni 2012 verwiesen (Hudson et al. 2012), die auf einen Anstieg der Militanz aufständischer Gruppen nach Dronenangriffen hingewiesen hat.
- 5 Militanz wird hier als Sammelbegriff für unterschiedliche Arten von Gewaltausübung verstanden, die in den nachfolgenden Studien analysiert worden sind. In den Studien selbst werden Begriffe wie »militant activities«, »militant violence«, »militant attacks« oder »insurgent and terrorist violence« verwendet.
- 6 Wie sich die gezielte Tötung der Leitungskader aufständischer oder terroristischer Gruppen auf die Operationsfähigkeit und Gewaltausübung dieser Gruppen generell – also nicht allein mit Blick auf Droneneinsätze – auswirkt, ist zuvor in zahlreichen Untersuchungen diskutiert worden (Hafez/Hatfield 2006; Johnston 2012; Jordan 2009; Jordan 2014; Kober 2007; Mannes 2008; Jaeger/Paserman 2009; Pape 2003; Price 2012; Wilner 2010). Hinsichtlich der Effektivität solcher Enthauptungsschläge sind diese Studien zu keinem übereinstimmenden Ergebnis gekommen.

fektivität von Drohnenangriffen darstellt. Die Erhebung der benötigten Daten ist sehr schwierig, da Drohnenangriffe zumeist in entlegenen Gebieten geführt werden und es sich bei einigen Drohnenkampagnen zudem um verdeckte Operationen handelt, die nicht offiziell diskutiert oder von der US-Regierung im Nachgang untersucht werden (Walsh 2013). Die Häufigkeit von Drohnenangriffen, die Zielgebiete solcher Angriffe und die Anzahl und Identität der Kombattant_innen und Nichtkombattant_innen, die getötet oder verletzt worden sind, ist durch einige Nicht-Regierungsorganisationen, darunter die *New America Foundation* (NAF), das *Bureau of Investigative Journalism* (BIJ) und *The Long War Journal* (LWJ), sowie einzelne Journalist_innen und Wissenschaftler_innen in den letzten Jahren mit erheblichem Aufwand festzustellen versucht worden. Dennoch sind diese Daten nicht vollkommen zuverlässig und zeigen erhebliche Abweichungen.⁷ Die Veränderungen der Militanz bewaffneter Gruppen haben alle Studien anhand von Daten aus dem *Worldwide Incidents Tracking System* (WITS) erhoben. Die Verlässlichkeit dieser Datenbank ist ebenfalls nicht über alle Zweifel erhaben (Wigle 2010).⁸ Die Forschungsdesigns dieser Untersuchungen werden im Folgenden detaillierter dargestellt, damit nachvollziehbar wird, auf welche Weise sie zu ihren jeweiligen Ergebnissen kommen.

Den deutlichsten Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und einem Rückgang der Gewalt durch militante Gruppen stellen Patrick Johnston und Anoop K. Sarbahi (2013; 2015) fest. Sie kommen in ihrer Untersuchung aus dem Jahr 2013 zu dem Schluss, dass Drohnenangriffe zu einer Reduzierung der Anzahl und Schwere von Anschlägen durch terroristische/aufständische Gruppen (*insurgent and terrorist groups*) in den Stammesgebieten unter pakistanischer Bundesverwaltung (FATA) geführt haben.⁹ Für den Zeitraum zwischen März 2004 und Juni 2010 zeigen die Autoren, dass das Gesamtniveau der Gewalt im Nordwesten Pakistans ebenso wie in den angrenzenden Regionen Afghanistans hoch geblieben ist, in denjenigen Regionen, in denen Drohnenangriffe stattgefunden haben, jedoch eine Ab-

- 7 Die erwähnten Nichtregierungsorganisationen weisen selbst auf Probleme bei der Datenerhebung hin. So heißt es auf der Webseite des *Bureau of Investigative Journalism*, »Reporting is sometimes vague about the target, and sources sometimes directly contradict one other« (Ross/Serle 2014). Auf den Webseiten des BIJ und der NAF finden sich ausführliche Beschreibungen zu ihren Datenquellen (The Bureau of Investigative Journalism 2011; New America Foundation o.J.). Es sind keine regierungsoffiziellen Zahlen zu den amerikanischen Drohnenangriffen verfügbar.
- 8 Die vom *US National Counterterrorism Center* (NCTC) betriebene WITS Datenbank ist 2012 geschlossen worden, ihre Daten stehen nicht mehr zur Verfügung. Das NCTC untersteht dem *Office of the Director of National Intelligence*.
- 9 Die Autoren verwenden geo-referenzierte Daten über Drohnenangriffe (Datensätze der NAF) und Daten über Angriffe von Aufständischen in Nordwest-Pakistan (Datensätze des WITS).

nahme der Anzahl und Letalität militanter Angriffe folgte. Weiterhin finden Johnston und Sarbahi eine besonders robuste negative Korrelation zwischen Drohnenangriffen und Selbstmordanschlägen. Die Analyse zeigt aber auch, dass die beschriebene Verminderung der Anschläge nur für die Areale in unmittelbarer Nachbarschaft zu den angegriffenen nachweisbar ist. Über das gewählte Forschungsdesign, dies thematisieren die Autoren selbst, kann nicht ermittelt werden, ob sich die Aktivitäten der Aufständischen aufgrund der Drohnenangriffe lediglich in andere Gebiete verschoben haben (Johnston/Sarbahi 2013: 22, 25). Alles in allem finden sie aber die Hypothese bestätigt, dass Drohnenangriffe im Untersuchungszeitraum mit einer Abnahme militanter Gewalt verbunden gewesen sind und finden in ihrer Untersuchung keine Belege für die konkurrierende Hypothese, dass sie die Gewalttätigkeit militanter Gruppen erhöht haben (Johnston/Sarbahi 2013: 22). Da die statistische Signifikanz insgesamt aber nicht sehr hoch ist, sehen sich die Autoren nicht in der Lage »strong causal claims about the impact of drone strikes on militant violence« (Johnston/Sarbahi 2013: 27) aufzustellen. Sie weisen auch darauf hin, dass ihre Analyse nur die kurzfristigen Auswirkungen der Drohnenangriffe erfasst und betonen, dass sie keine ausreichenden Hinweise dafür gefunden haben, dass das amerikanische Drohnenprogramm längerfristige Auswirkungen auf die Militanz von al-Qaida oder ihrer Verbündeten gehabt hat (Johnston/Sarbahi 2013: 2). Die Wirkung von Drohnenangriffen auf Aufständische sehen sie eher in der Störung gewaltamer Operationen auf taktischer und nicht auf strategischer Ebene, d.h. dass sie den Verlauf des Krieges umkehren und al-Qaida durch sie im Alleingang besiegt werden könnte (Johnston/Sarbahi 2013: 27).

In einer weiteren Untersuchung zu Pakistan finden Johnston und Sarbahi (2015) für den Zeitraum von Januar 2007 bis September 2011 den Befund bestätigt, dass Drohnenangriffe zu einem Rückgang terroristischer Gewalt (*terrorist violence*)¹⁰ geführt haben. Dies trifft für diejenigen Gebiete zu, in denen solche Angriffe stattgefunden haben und solche, die unmittelbar an sie angrenzen (einschließlich Gebiete in Afghanistan) (Johnston/Sarbahi 2015: 16). Eine Verschiebung der Gewaltakte auf andere Gebiete, solche, die nicht von Drohnenangriffen betroffen und somit für die Militanten sicherer waren, war den Autoren zufolge nicht zu verzeichnen (Johnston/Sarbahi 2015: 29, 32, 34). Die Drohnenangriffe haben demnach insgesamt zu einer Verminderung sowohl der Anzahl terroristischer Gewaltakte als auch ihrer Letalität geführt. Ferner ist die Zahl von Anschlägen gegen Stammesälteste

10 Unter terroristische Gewalt fassen sie allein solche, die sich gegen Zivilist_innen richtet (Johnston/Sarbahi 2015: 8).

(*tribal elders*),¹¹ die von den Militanten als illoyal wahrgenommen wurden, zurückgegangen. Die konstatierten Rückgänge von Anschlägen nach Drohnenangriffen hielten den Autoren zufolge in der Regel nicht länger als fünf Wochen an (Johnston/Sarbah 2015: 37).

Weniger eindeutig als in den zuvor genannten Studien ist das Ergebnis einer komplexen, in mehrere Richtungen fragenden Studie von David A. Jaeger und Zahra Siddique (2011). Sie haben für den Zeitraum von Januar 2007 bis Dezember 2010 – ebenfalls unter Verwendung der Datensätze der NAF und des WITS – untersucht, ob die von den Taliban ausgeübte terroristische Gewalt (*terrorist violence*) nach Drohnenangriffen auf ihre Führer_innen und auf Führer_innen von al-Qaida in Afghanistan und Pakistan zu- oder abgenommen hat.¹² Sie haben außerdem erforscht, ob es Unterschiede in den beiden Staaten hinsichtlich der Gewaltausübung seitens der Taliban gegeben hat. Die Autor_innen kommen zu dem Ergebnis, dass Drohnenangriffe keine konsistenten Auswirkungen auf die Häufigkeit terroristischer Gewalt in Afghanistan gehabt haben, aber mit einem Rückgang terroristischer Gewalt in Pakistan verbunden gewesen sind. Diese Wirkung ist nicht konstant über die Zeit aufgetreten, sondern hat sich im Durchschnitt von einer Zunahme der Gewalt in der ersten Woche nach einem Drohnenangriff zu einer Abnahme in der zweiten Woche gewandelt. Jaeger und Siddique haben außerdem geprüft, ob Drohnenangriffe in Nord-Waziristan einen Effekt auf Angriffe der Taliban in solchen Gebieten in Afghanistan gehabt haben, die unter der Kontrolle des Haqqani-Netzwerkes der Taliban standen. Ferner haben sie analysiert, ob Drohnenangriffe in Süd-Waziristan einen Effekt auf Taliban-Gewalt in jenen FATA-Gebieten gehabt haben, die sich unter der Kontrolle der Mehsud-Fraktion der Taliban befanden. Den Autor_innen zufolge haben sich unterschiedliche Muster der Zu- und Abnahme von Gewalt über die Zeit hinweg und in Abhängigkeit von der jeweiligen Fraktion gezeigt. Zusammengekommen zeigt diese Untersuchung, dass verschiedene aufständische Fraktionen in unterschiedlicher Weise auf Drohnenangriffe reagiert haben und den Angriffen je nach ihrem »Erfolg« (Tötung der Führer_innen der militärischen Gruppen) ein unterschiedliches Maß an Gewalt folgte. Jaeger und Siddique kommen auf Basis all dieser Einzelergebnisse zu dem Schluss, dass Drohnenangriffe in Pakistan keine

11 Die Daten zu Anschlägen gegen Stammesälteste haben die Autoren dem *South Asia Terrorism Portal* (SATP) entnommen (Johnston/Sarbah 2015: 21). Ansonsten haben sie wiederum NAF- und WITS-Daten verwendet.

12 Die Autoren verwenden die Terrorismusdefinition des WITS. (Danach handelt es sich bei einem Vorfall um einen terroristischen Angriff, wenn «sub-national or clandestine groups or individuals deliberately or recklessly attacked civilians or non-combatants (including military personnel and assets outside war zones and war-like settings)» (Jaeger/Siddique 2011: 3-4)).

Auswirkungen auf die Taliban-Gewalt in Afghanistan gehabt haben. In Pakistan selbst sei dagegen zwar ein gewisser Abschreckungseffekt erkennbar gewesen, Drohnenangriffe hätten insgesamt aber nicht oder allenfalls minimal zur längerfristigen Reduzierung der von den Taliban ausgeübten Gewalt beigetragen.¹³

Abweichend von den zuvor dargestellten sind weitere Studien sogar zu dem Schluss gekommen, dass Drohnenangriffe überwiegend zu einer Zunahme militanter Gewalt geführt haben. So weist eine einfach gehaltene Untersuchung des in Washington D.C. ansässigen *Middle East Policy Council* einen Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und vermehrten Selbstmordanschlägen in Afghanistan und Pakistan für die Jahre von 2004 bis 2009 aus. Die Autoren der Untersuchung gestehen zwar zu, dass es nicht möglich ist, aus den von ihnen verwendeten Daten einen direkten Kausalzusammenhang (*direct causality*) abzuleiten, halten es aber für plausibel, dass die Drohnenangriffe ein Motiv für Gegenschläge gebildet haben und somit im Untersuchungszeitraum ein Zusammenhang zwischen der Zunahme der Drohnenangriffe und der Zunahme von Vergeltungsanschlägen bestand (Hudson et al. 2013).¹⁴

Eine positive Korrelation zwischen der gestiegenen Zahl von Drohnenangriffen in Afghanistan und Pakistan und einer Zunahme von »terroristischen Vorgängen« in diesen Ländern konstatieren auch Peter Bergen und Katherine Tiedemann in einem Beitrag für die Zeitschrift *Foreign Affairs* aus dem Jahr 2011. Die Autor_innen stellen fest, dass ein großer Teil der Gewalt von den Stammesgebieten ausgegangen sei, auf die die Angriffe überwiegend gerichtet waren. So habe sich die Gewalt in Pakistan mit Beginn der Drohnenangriffe dramatisch erhöht: Von 150 Vorfällen im Jahr 2004 auf einen Höchststand von 1.916 im Jahr 2009.¹⁵ Mit Blick auf Afghanistan stellen sie fest, dass sich die Zahl der Selbstmordanschläge in der ersten Hälfte des Jahres 2010 im Vergleich zum gleichen Zeitraum im Jahr 2009 verdreifacht habe. Die Autor_innen gestehen zwar zu, dass eine Reihe weiterer Faktoren zu dieser Erhöhung beigetragen haben könnte – Vergeltung für pakistانية Militäroperationen oder für die intensivierten Operationen durch US- und NATO-Truppen in Afghanistan – betonen aber, dass die Drohnenangriffe den Aufstand in Pakistan und Afghanistan nicht in dem Maße eingedämmt hätten, wie von Washington gewünscht (Bergen/Tiedemann 2011).

13 Benjamin Eschenburg, Audrey Faber und Florian Knaack (2011/2012) stellen abweichend für Pakistan – bezogen allerdings allein auf das Jahr 2011 – eine Verminderung von Anschlägen durch Aufständische unmittelbar nach einem Drohnenangriff fest, nach 20 Tagen dann aber einen Anstieg.

14 Für eine frühere Fassung siehe Leila Hudson et al. (2011).

15 Die Autor_innen haben für ihre Untersuchung Daten des WITS verwendet.

Eine unveröffentlichte Studie von James Igoe Walsh und John Szmer (2012), auf die Walsh (2013) verweist, bestätigt, dass Drohnenangriffe nur geringe Auswirkungen auf die Sicherheitssituation in Afghanistan entfaltet haben, seien es positive oder negative. Darüber hinaus ist diese Untersuchung zu dem Schluss gekommen, dass selbst die Verursachung ziviler Opfer durch Drohnenangriffe keine Auswirkung auf die Anzahl nachfolgender Angriffe durch Aufständische gehabt hat. Für Pakistan hingegen hat die Studie eine starke positive Korrelation zwischen Drohnenangriffen auf Militante und der Zunahme politisch motivierter Gewalt gefunden.

In seiner Metastudie zeigt Walsh (2013) für den Zeitraum von 2006 bis 2011 auf Basis von Daten des BIJ und des WITS zudem, dass Drohnenangriffe in Afghanistan und Pakistan bis Anfang 2011 nicht zu einem Rückgang der Zahl der Terroranschläge geführt haben, sondern dass auf vermehrte terroristische Anschläge zunächst mehr Drohnenangriffe folgten.¹⁶ In Pakistan ist nach diesem Datum allerdings ein Rückgang der terroristischen Aktivitäten zu verzeichnen gewesen, was Walsh (2013: 32-33) zufolge darauf hindeutet, dass Drohnen hier die gewünschte Wirkung entfaltet haben könnten. Zwischen der Zahl der Zivilist_innen, die durch Drohnenangriffe getötet worden sind und der Zahl von Terroranschlägen in Afghanistan und Pakistan findet er keine klaren Muster: In Afghanistan war die Zahl der Terroranschläge 2010 und 2011 am höchsten, während dieser Zeit ist jedoch die Zahl der zivilen Opfer von Drohnenangriffen rückläufig gewesen oder stabil geblieben. In Pakistan hat von 2008 bis 2010 sowohl die Zahl von terroristischen Anschlägen als auch die der Drohnenopfer zugenommen. Die Zahl der Terroranschläge stabilisierte sich 2010 und ging im Jahr 2011 zurück, ebenso die Zahl der zivilen Opfer. Diese – schwachen – Korrelationen stehen Walsh (2013: 32) zufolge nicht im Einklang mit der in den kasuistischen Beiträgen vertretenen Annahme, dass eine Zunahme an zivilen Opfern die Gewalt durch militante Gruppen erhöht.

Ein Problem für die Analyse, auf das Walsh hinweist, besteht darin, dass die Auswirkungen der Drohnenangriffe erst mit Verzögerung sichtbar werden. So führen die Angriffe nicht unbedingt zu einer sofortigen Verringerung der Fähigkeit aufständischer Gruppen Anschläge durchzuführen. Umgekehrt mögen die zivilen Opfer von Drohnenangriffen Sympathisant_innen aufständischer Organisationen dazu bringen, ihnen mehr Ressourcen zur Verfügung zu stellen und dadurch ihre Fähigkeit zu Anschlägen zu steigern – auch dies dürfte jedoch einige Zeit in Anspruch nehmen. Walsh zufolge gibt es noch keinen zuverlässigen Weg, solche zeit-

16 Es geht aus Walshs Ausführungen nicht eindeutig hervor, was er unter »terrorist attacks« fasst, es ist aber wahrscheinlich, dass er die von ihm auf Seite 26 seiner Studie zitierte Definition des WITS verwendet.

lichen Verzögerungen in statistischen Untersuchungen zu berücksichtigen. Zudem sei es stets möglich, dass die festgestellten Wirkungen der Drohnenangriffe auf Aufständische von weiteren Faktoren, die in den Analysen nicht berücksichtigt worden sind, abhängen. So muss der Rückgang der Terroranschläge in Afghanistan Ende 2010 und erneut Ende 2011 nicht aufgrund der erhöhten Zahl von Drohnenangriffen in dieser Zeit zustande gekommen sein, sondern kann auch das Ergebnis erfolgreicher Aufstandsbekämpfung durch die afghanischen und alliierten Streitkräfte nach dem »surge« im Jahr 2009 gewesen sein (Walsh 2013: 34).

Aus den vorliegenden Studien können nur wenige generelle Schlussfolgerungen gezogen werden. Drohnenangriffe korrelierten zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Regionen sowohl mit einer Zunahme als auch einer Abnahme nachfolgender Anschläge durch Militante. Eines der wenigen übereinstimmenden Ergebnisse besagt, dass Drohnenangriffe gegen die Lager und Stützpunkte der Aufständischen in Pakistan nur wenig Wirkung auf ihre gewalttamen Aktivitäten oder denen von al-Qaida in Afghanistan hatten (Walsh 2013: 44). Insofern die Reduzierung solcher Gewalt ein Ziel der Drohnenangriffe darstellte, legt dieses Ergebnis nahe, dass sie kein effektives Instrument zu seiner Erreichung gewesen sind. Über die Wirkung der Drohnenangriffe in Pakistan selbst finden sich in den Studien widersprüchliche Aussagen – die Beziehungen zwischen Drohnenangriffen und Angriffen seitens der terroristischen und militärischen Gruppen scheinen hier sehr unterschiedlich (Walsh 2013: 38). Als weiteres übereinstimmendes Ergebnis lässt sich aus den Untersuchungen herauslesen, dass die Zahl der zivilen Opfer von Drohnenangriffen in keinem systematischen Zusammenhang mit der Häufigkeit von Anschlägen in Pakistan gestanden hat (Walsh 2013: 4).

3. Droneneinsätze und ihre nicht intendierten Folgen: kasuistisch fundierte Argumente

Während die statistischen Arbeiten lediglich Korrelationen zwischen Drohnenangriffen und der Häufigkeit manifester Gewalt durch terroristische oder aufständische Gruppen zum Gegenstand haben, befassen sich die kasuistischen Beiträge mit weit mehr Aspekten von Droneneinsätzen. Sie versuchen sämtlich darzulegen, dass die Droneneinsätze in Pakistan und im Jemen zu einer Reihe nicht intendierter Folgen geführt haben und verwenden hierzu eine breite Palette unterschiedlich differenzierter Argumente, basierend auf sehr unterschiedlichen Wissensquellen. Ein grundsätzliches Problem dabei ist, dass sich das Vorliegen einiger dieser Folgen nur sehr schwer über einfache Beobachtungen feststellen lässt. Inwieweit beispielsweise die Droneneinsätze zu einer »Radikalisierung« der Bevölkerung geführt haben,

hängt zunächst einmal davon ab, was man unter diesem Begriff versteht. Radikalisierung ist ein Prozessbegriff, der viele unterschiedliche Ausprägungen umfassen kann. Darüber hinaus wäre zu klären, welche Denkhaltungen oder Verhaltensweisen eine Radikalisierung überhaupt indizieren.

Viele der drohnenkritischen Beiträge, vor allem die in Populärmedien und policy-orientierten Publikationen, gehen nicht auf definitorische Fragen ein und gründen ihre Zusammenhangsbehauptungen auf einfache Plausibilitätsüberwägungen und Analogien. Es finden sich aber auch Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, die einen Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und ihren nicht intendierten Folgen mittels dichter Beschreibungen deutlicher ausdifferenzieren und zu fundieren versuchen. Eine weitere Fallklasse stellen Berichte über Anschläge bzw. Anschlagsversuche in westlichen Staaten oder gegen westliche Ziele dar, bei denen die Täter_innen die Droneneinsätze in Selbtauskünften als Motiv angegeben haben.

3.1 »Radikalisierung« der lokalen Bevölkerung und Zunahme von Rekrutierungen durch al-Qaida und Aufständische

Ein zentrales Argument in den kasuistischen Beiträgen lautet, dass insbesondere die zivilen Opfer von Drohnenangriffen Empörung und Missbilligung bei den Bevölkerungen der Zielländer hervorrufen und in der Folge zu Feindseligkeit gegenüber jenen führen, die diese Waffenart einsetzen. Dies trifft zuvorderst die USA, aber auch diejenigen Regierungen, die Droneneinsätze in ihren eigenen Ländern unterstützen oder tolerieren. Militante Gruppen, so das Argument weiter, nutzen die Angriffe für ihre Propaganda, um Anhänger zu mobilisieren und neue Mitglieder zu rekrutieren. Dieser Zusammenhang, in einigen der Beiträge pauschal als »Radikalisierung« bezeichnet, ist von Wissenschaftler_innen, von westlichen Diplomat_innen und Militärs bzw. Militärberater_innen, ehemaligen Geheimdienstmitarbeiter_innen der US-Regierung und hohen UN-Beamt_innen in Zeitungen und Zeitschriften behauptet worden.¹⁷ Der Differenzierungsgrad der vorgebrachten Argumente ist dabei sehr unterschiedlich.

Ein Beispiel für einen allgemeinen, nicht auf einen bestimmten Einsatzschauplatz bezogenen und wenig komplexen Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und gewaltsauslösenden Gegenreaktionen findet sich etwa in einem Bericht des populären Magazins *Rolling Stone* aus dem Jahr 2012. Dort fordert Rosa Brooks, Juraprofessorin an der Georgetown-Universität in Washington D.C., zu der kri-

¹⁷ Der Begriff »Radikalisierung« umfasst in den unterschiedlichen Beiträgen Reaktionen von Empörung bis hin zum Beitritt zu und dem aktiven Mitwirken in aufständischen oder terroristischen Gruppen.

tischen Frage heraus, ob durch die Drohnenangriffe nicht Militanz und Extremismus gefördert und womöglich mehr Terrorist_innen hervorgebracht als getötet würden (Hastings 2012). Auch ehemalige Militärs, Geheimdienstmitarbeiter_innen und Regierungsoffizielle haben in Populärmedien Drohneneinsätze mit dem Radikalisierungsargument und Hinweisen auf ihre unerwünschten Wirkungen kritisiert. So schrieb Kurt Volker, ehemaliger US-Botschafter bei der NATO, 2012 in der *Washington Post*, die amerikanischen Drohneneinsätze ermöglichen den Feind_innen der USA, das Land als »distant, high-tech, amoral purveyor of death« darzustellen. Dies führt zu Verbitterung und erleichterte terroristischen Gruppen die Rekrutierung. Durch Drohnenangriffe könnten zwar möglicherweise Führungskader terroristischer Organisationen ausgeschaltet werden. Dies löse jedoch nicht das Terrorismusproblem, sondern verlängere es möglicherweise sogar (Volker 2012).

In relativ kurzen Magazin- oder Zeitungsartikeln lassen sich die behaupteten Zusammenhänge und Wirkungen kaum ausführlich belegen, das ist auch nicht ihre Intention. Ihr Zweck ist es, zunächst überhaupt auf das Problem der nicht intendierten Wirkungen aufmerksam zu machen. Dies macht verständlich, warum die fraglichen Zusammenhänge eher behauptet als belegt werden. In Fachzeitschriften ist hingegen mehr Raum für komplexere Darstellungen zum Zusammenhang zwischen Drohneneinsätzen, Radikalisierung und Rekrutierung. Die Terrorismusforscherin Audrey Kurth Cronin (2013) etwa hat in einem Beitrag für die policy-orientierte Zeitschrift *Foreign Affairs* argumentiert, dass Drohneneinsätze, wo immer sie auch stattgefunden haben, kaum etwas zur Erreichung der amerikanischen Ziele bei der Terrorismusbekämpfung beigetragen hätten. Nicht nur sei die Al-Qaida-Propaganda trotz der Drohnenangriffe ununterbrochen fortgesetzt worden, sie habe sich durch sie sogar noch verstärkt. Die Propaganda-Abteilung von al-Qaida porträtiere die Angriffe als willkürliche Gewalt gegen Muslim_innen und nutze insbesondere die Angriffe, die Tote unter Zivilist_innen gefordert hätten, um die Amerikaner_innen als unmoralische Tyrann_innen darzustellen. Auf diese Weise sei es gelungen, neue Rekrut_innen und Ressourcen zu gewinnen (Cronin 2013: 44). Zudem habe sich in der Vergangenheit gezeigt, dass die Tötung der Führungskader terroristischer Organisationen nicht zu einer Auflösung, sondern lediglich zu einer Diversifizierung von Terrorgruppen geführt habe. Dies sei bereits auf der Arabischen Halbinsel, im Maghreb, im Irak, in Somalia und in Nigeria zu beobachten gewesen. Der Argumentationsgang des Beitrages ist zwar differenziert, inwiefern die Zunahme der Rekrutierungen in jenen Staaten, in denen amerikanische Kampfdrohnen eingesetzt worden sind, mit diesen Einsätzen zusammenhängt, wird von Cronin in ihrem Beitrag jedoch nicht näher belegt. Der Schwerpunkt ihrer Argu-

mentation liegt auf der historischen Analogie zur Diversifizierung von Terrorgruppen.

Über solche allgemein gehaltenen und lokal nicht spezifizierten Zusammenhangsbehauptungen hinaus gibt es eine Reihe von Darstellungen, die sich auf Droheneinsätze in einzelnen Staaten beziehen. Einige von ihnen sind ebenfalls wenig komplex, andere differenzieren den Zusammenhang zwischen den Einsätzen und ihren unterschiedlichen nicht intendierten Wirkungen mittels dichter Beschreibungen dagegen deutlicher aus.

3.1.1 Drohnenangriffe und ihre Folgen in Pakistan

Die kritischen Beiträge zu den US-Drohneneinsätzen in Pakistan sind in eine generelle Kritik an der Kriegsführung der USA in der Region eingebettet. Zu den Einsätzen gibt es nicht nur kritische Aussagen von Wissenschaftler_innen, Aktivist_innen vor Ort oder Expert_innen aus internationalen Organisationen,¹⁸ sondern insbesondere auch aus den Reihen des amerikanischen Militärs und des Verteidigungsestablishments. Beispiele hierfür finden sich in Beiträgen von Linda Robinson (2012) oder Gideon Rose (2013) in der Zeitschrift *Foreign Affairs*. In dem Artikel von Rose etwa kommt in kritischer Diktion der ehemalige US-General Stanley McChrystal zu Wort. Er warnt, dass ein sorgloser Einsatz von Drohnen unerwünschte Reaktionen beim Gegner, beispielsweise in Form von Selbstmordanschlägen, auslösen könnte.¹⁹

Bereits 2009 haben David Kilcullen, ein australischer Militäroffizier, der zu den Beratern von US-General David Petraeus gehörte, und Andrew Exum, ein ehemaliger Offizier der US-Armee und Berater von General McChrystal, einen vielbeachteten Artikel für die *New York Times* verfasst, in dem sie die Drohnenangriffe in Pakistan als kontraproduktiv bezeichnen und auf eine Reihe von unerwünschten Wirkungen hingewiesen haben. Zum einen riefen die Angriffe bei der pakistanschen Bevölkerung eine »siege mentality« hervor, zum anderen hätten sie die

18 Ben Emmerson, *Special Rapporteur on the Promotion and Protection of Human Rights and Fundamental Freedoms while Counteracting Terrorism*, etwa hat nicht nur auf die völkerrechtliche Fragwürdigkeit der Drohnenangriffe, sondern auch auf ihre nicht intendierten Folgen, das Leiden der Bevölkerung in Pakistan und die Radikalisierung junger Männer aufgrund der Tötung von Stammsmitgliedern, hingewiesen: »[...] tribal law prescribes revenge for the killing of a tribe member, which serves to radicalize more young men against the United States« (Brumfield/Morgenstern 2013).

19 McChrystal war von 2003 bis zum Juni 2008 Kommandeur des US *Joint Special Operations Command* (JSOC) und für Operationen von Spezialtruppen im Irak und in Afghanistan verantwortlich. Von 2009 bis 2010 war er Kommandeur der ISAF in Afghanistan und der *US Forces Afghanistan*.

Macht der gewalttätigen Extremist_innen gefestigt. Auch wenn die Extremist_innen bei weiten Teilen der Bevölkerung unpopulär seien, so die Autoren, seien sie doch für eine verschreckte Bevölkerung weniger bedrohlich als ein gesichtsloser Feind, der einen Krieg aus der Ferne führe und oftmals mehr Zivilist_innen als Militante töte. Einen engen Zusammenhang stellen sie zwischen den zivilen Opfern der Drohnenangriffe und der Anwerbung von Rekrut_innen für aufständische Gruppen her: »[E]very one of these dead noncombatants represents an alienated family, a new desire for revenge, and more recruits for a militant movement that has grown exponentially even as drone strikes have increased« (Kilcullen/Exum 2009). Zwar seien durch die Drohnen weniger Zivilist_innen getötet worden als von den pakistanischen Medien verbreitet, was zähle, sei aber die öffentliche Entrüstung in Pakistan, die weit über die betroffenen Gebiete hinausreiche (Kilcullen/Exum 2009).²⁰ Belege für die von ihnen behaupteten Zusammenhänge präsentieren Kilcullen und Exum nicht. Plausibilität erhalten ihre Ausführungen allein durch ihren militärischen Hintergrund und ihre Expertise, die auf praktischen Erfahrungen bei der Aufstandsbekämpfung beruht.

Die Frage der Radikalisierung und Rekrutierung ist für den Fall Pakistan in einer Reihe von Zeitschriftenbeiträgen auch von Regionalexperten thematisiert worden. Im konservativen *The National Interest* etwa hat Selig Harrison vom *Center for International Policy* (Washington D.C./New York) argumentiert (2011), dass die Drohnenangriffe den amerikanischen Interessen schadeten, da sie zu einer Radikalisierung der Paschtunen in Pakistan geführt hätten. Hassan Abbas (2013) von der *National Defense University* (Washington D.C.) hat in der liberalen Zeitschrift *The Atlantic* ausgeführt, dass al-Qaida und ihre Verbündeten aufgrund der Angriffe zwar »on the run« seien, da durch die Drohnen aber auch viele Zivilist_innen getötet worden seien, habe dies zu einer Zunahme von Rekrutierungen durch militante Gruppen geführt. Auch Harrisons und Abbas' Argumentation beruht allein auf Annahmen. Die aufgeführten Beiträge zeigen abgesehen davon jedoch, dass kritische Darstellungen in Medien mit hoher Reichweite zu finden sind, das gesamte politische Spektrum umfassen und Kritiker_innen bis in die Ränge hoher Militärs reichen.

In Beiträgen zu Pakistan sind außer den bereits erwähnten Personengruppen auch solche zu Wort gekommen, die in einem weiteren Sinne als Augenzeug_innen oder Betroffene von Drohnenangriffen gelten können. Sie leben entweder in Gebieten, in denen Drohnenangriffe stattgefunden haben oder haben sich dort zu Recherchen aufgehalten. Als eine solche lokale Stimme ist Noor Behram im *Guardian* vorge-

20 Kilcullen und Exum sind mit ähnlichen Argumenten auch in einem Beitrag von Jane Mayer in *The New Yorker* vom Oktober 2009 noch einmal zu Wort gekommen.

stellt worden (Shah/Beaumont 2011). Behram hat Fotoaufnahmen von zivilen Opfern der amerikanischen Drohnenangriffe in Wasiristan gemacht, um zu dokumentieren, dass mehr Zivilist_innen durch die Drohnenangriffe getötet oder verwundet worden sind als gemeinhin bekannt. Im Gespräch mit dem *Guardian* zieht er eine direkte Linie zwischen den Angriffen, der Radikalisierung der Bevölkerung und der Stärkung militanter Gruppen in der Region:

»For every 10 to 15 people killed, maybe they get one militant. [...] The youth in the area surrounding a strike gets crazed. Hatred builds up inside those who have seen a drone attack. The Americans think it is working, but the damage they're doing is far greater« (Shah/Beaumont 2011).²¹

Interviews mit Augenzeug_innen, überlebenden Opfern oder Angehörigen der Opfer von Drohnenangriffen in Wasiristan enthält auch die Studie *Living under Drones* (Carvallo et al. 2012). Das Gemeinschaftsprojekt der *Stanford University* und der *New York University* hat die bisher umfangreichste Untersuchung zu den Auswirkungen von Droneneinsätzen auf die Bevölkerung in Pakistan erstellt. Insgesamt haben die Forscher_innen mehr als 130 Gespräche mit Opfern, Zeug_innen und Expert_innen geführt. Darüber hinaus sind in der Untersuchung Gespräche mit Journalist_innen, Vertreter_innen von NGOs, Mitarbeiter_innen von Hilfs- und Gesundheitsorganisationen, Regierungsoffiziellen sowie Dokumente und die Berichterstattung in unterschiedlichen Medien verarbeitet worden (Cavallaro et al. 2012: v).

Der Studie zufolge zeigen die – nicht repräsentativen – Interviews alles in allem, dass sich Teile der Bevölkerung Wasiristans durch die Drohnenangriffe »terrorisiert« fühlen und in ständiger Angst leben.²² Es finden sich auch Aussagen von Interviewpartner_innen, die auf eine mögliche Radikalisierung der Bevölkerung sowie zunehmende Sympathien für die Ziele und die Gewaltanwendungen von Aufständischen hinweisen. Ein Interviewpartner, der durch Drohnenangriffe mehrere Verwandte verloren hat, erklärte etwa: »[W]e won't forget our blood, for two hundred, two thousand, five thousand years – we will take our revenge for these drone attacks« (Cavallaro et al. 2012: 133). In vielen weiteren Gesprächen, so der

21 Siehe auch Hasnain Kazim (2011), der sich ebenfalls auf Behram beruft.

22 Der Stanford-Dozent Stephan Sonnenberg, einer der drei Leiter des Projekts, erklärte in einem Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: »Attacken gegen einfache Mitglieder der Taliban oder von Terrornetzen wie al-Qaida schaden auf lange Sicht der Sicherheit im Westen. Denn die Bevölkerung in den halbautonomen Stammesgebieten nahe der afghanischen Grenze wird durch die Drohnenangriffe terrorisiert und radikaliert« (FAZ 2012).

Bericht, sei die Vermutung geäußert worden, dass die Drohnenangriffe den Terrorismus verstärken würden (Cavallaro et al. 2012: 134).

Die Befragungen und Interviews machen den Autoren der Studie zufolge deutlich, dass die Angriffe in Pakistan zu einer anti-amerikanischen Stimmung geführt und die amerikanische Glaubwürdigkeit nicht nur in Pakistan, sondern in der ganzen Region untergraben hätten. Es gebe darüber hinaus Indizien für die Annahme, dass die Drohnenangriffe Rekrutierungen durch militante Gruppen erleichtert und Angriffe gegen US-Militärpersonal und Zivilangestellte motiviert hätten (Cavallaro et al. 2012: 125). Hierbei bezieht sich die Studie aber nicht auf selbst erhobene Daten, sondern vielmehr auf Sekundärquellen, unter anderem die Zeitungsberichte mit den Aussagen Kilcullens, Exums und Behrams. Die Studie zeichnet so zwar ein differenziertes Bild der Verängstigung der Bevölkerung und des Unmuts über die Drohnenangriffe, der in der Studie ausgeführte Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und Radikalisierung, Rekrutierung und militanter Gewalt basiert jedoch auf Vermutungen der Interviewpartner_innen und den Sekundärquellen. Lediglich ein Interviewpartner berichtet von einem Fall, in dem sich eine ihm bekannte Person den Taliban angeschlossen habe, nachdem einer seiner Freunde durch eine Drohne getötet worden war (Cavallaro et al. 2012: 134).

Weitere Arbeiten versuchen diejenigen sozialen Faktoren zu beleuchten, die dazu geführt haben, dass die Drohnenangriffe in Pakistan auf besonders starke Ablehnung stoßen bzw. Hass gegenüber den USA hervorgerufen und die pakistische Regierung unter erheblichen Legitimierungsdruck gesetzt haben (dazu allgemein Boyle 2013: 14-18; Deri 2012). Madiha Afzal (2013) beschreibt in einem Forschungsbericht für die *Brookings Institution* beispielsweise, welche Auswirkungen die Angriffe auf die Einstellungen der gut gebildeten Bevölkerungsschicht in Pakistan gehabt haben. Diese Schicht rezipiere westliche Medien und akzeptiere viele Aspekte der amerikanischen Kultur. Zudem bestünden oftmals persönliche Kontakte zu den USA, sei es durch Reisen, Studienaufenthalte oder durch Familienmitglieder oder Freunde, die in den Staaten lebten. Bei diesen eher moderaten und liberalen Segmenten der pakistinischen Gesellschaft sei zwar keine militante Radikalisierung zu beobachten, aber inzwischen ein tiefes Misstrauen gegenüber den USA. Was diese Gruppe erzürne, sei nicht so sehr die Infragestellung der Souveränität Pakistans durch die Drohnenangriffe, sondern die Gleichgültigkeit der USA gegenüber den pakistinischen Opfern. Dieser Umstand sei besonders folgenreich, weil die Gruppe der liberalen, gebildeten Pakistani das Herzstück der Zivilgesellschaft Pakistans bilde, auf das auch die amerikanische Regierung als Gegengewicht zu radikalen Segmenten der Gesellschaft setze. Aufgrund der gegenwärtigen Entfremdung sei nun aber nicht mehr davon auszugehen, dass sie diese Rolle noch wahrnehmen

wolle. Zur Stützung ihrer Argumentation nimmt Afzal Bezug auf eine PEW-Umfrage aus dem Jahr 2011, wonach 80 Prozent der besser gebildeten Pakistaner von den Drohnenangriffen gehört haben (gegenüber 55 Prozent der Gesamtbevölkerung), 95 Prozent von ihnen angaben, dass Drohnen »a bad or very bad thing« seien und 91 Prozent beklagten, dass durch Drohnenangriffe zu viele Unschuldige getötet würden (Afzal 2013).

Sarah Holewinski vom *Center for Civilians in Conflict* (Washington D.C.) hat in der Zeitschrift *Foreign Affairs* (2013) in ähnlicher Weise ausgeführt, dass die – wahrgenommene – Gleichgültigkeit der USA gegenüber pakistanischen Opfern von Drohnenangriffen zu Hass bei den Überlebenden der Angriffe geführt habe. Ursächlich hierfür sei vor allem die US-amerikanische Informationspolitik. Die amerikanische Regierung bestreite häufig, dass Zivilist_innen Opfer von Drohnenangriffen geworden seien. Die Opfer oder deren Angehörige hörten oft im Radio, dass die Vereinigten Staaten einen Angriff ganz dementiert oder erklärt hätten, dass nur Terrorist_innen getötet worden seien. Es gebe keine Möglichkeit für die Betroffenen, diese Behauptung zu widerlegen, keine Stelle, die sie zur Klärung der Fälle kontaktieren könnten und es bestehe auch keine Aussicht, dass die US-Regierung sie entschädige. Diese Indifferenz auf Seiten der USA habe praktische, kontraproduktive Effekte: »[...] for survivors of war, nothing can generate more hatred toward a foreign government than never having their grief acknowledged« (Holewinski 2013: 14).

3.1.2 Drohnenangriffe und ihre Folgen im Jemen

Die Berichte zu den Wirkungen der Drohnenangriffe im Jemen sind insgesamt fokussierter als die zu Pakistan. Sie konzentrieren sich auf die Radikalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen und verstärkte Rekrutierungen durch al-Qaida in Verbindung mit den besonderen gesellschaftlichen Bedingungen in dem Land. So schrieb der – inzwischen verstorbene – jemenitische Jugendaktivist und Mitbegründer der Watan-Partei, Ibrahim Mothana, 2012 in der *New York Times*, dass die jemenitischen Stämme im Allgemeinen recht pragmatisch agierten und für die Belange radikaler religiöser Gruppen nicht leicht zu gewinnen seien. Allerdings hätten die Drohnenangriffe und die durch sie hervorgerufenen zivilen Opfer bei ihnen erhebliche Verstimmung hervorgerufen und als Rekrutierungswerkzeug gewirkt: »Drone strikes are causing more and more Yemenis to hate America and join radical militants; they are not driven by ideology but rather by a sense of revenge and despair« (Mothana 2012). Die Drohnenangriffe seien eine Chance für Gruppen wie *Al Qaida auf der Arabischen Halbinsel* (AQAP) und *Ansar al-Scharia*, Kämp-

fer_innen aus denjenigen Stämmen zu rekrutieren, die Opfer durch die Angriffe zu beklagen hatten. Als Reaktion auf Angriffe gegen Mitglieder der jemenitischen Stämme entwickle sich zudem spontan eine neue Generation von radikalen Führern. Als Folge davon sei die AQAP nun deutlich stärker als noch vor wenigen Jahren. Im Jahr 2009 habe sie nur aus ein paar hundert Mitgliedern bestanden und kein Territorium kontrollieren können, drei Jahre später zähle sie zusammen mit *Ansar al-Sharia* mindestens 1000 Mitglieder und kontrolliere umfangreiche Gebiete im Jemen (Mothana 2012).²³

Mothana hat sich in seinem Beitrag unter anderem auf den früheren Leiter des *CIA Counterterrorism Center*, Robert Grenier, berufen. Dieser hatte gewarnt, das amerikanische Drohnenprogramm im Jemen trage dazu bei, dass sich das Land in einen sicheren Hafen für al-Qaida verwandle. Ein Grund hierfür sei, so Grenier 2012 im *Guardian*, dass sich das amerikanische Drohnenprogramm unterschiedslos gegen alle Personen richte, die Waffen tragen:

»[Y]oung men, who are typically armed, are in the same area and may hold these militants in a certain form of high regard. If you strike them indiscriminately you are running the risk of creating a terrific amount of popular anger. They have tribes and clans and large families. Now all of a sudden you have a big problem [...] we are creating more enemies than we are removing from the battlefield« (zitiert nach Harris 2012).

Wie soziale Beziehungen und das innerstaatliche Gefüge im Jemen durch die Drohnenangriffe verändert werden, hat auch Jeremy Scahill (2012) in der Zeitschrift *The Nation* zu beschreiben versucht. Verbitterung über die Angriffe vermische sich im Jemen mit den politischen und religiösen Botschaften al-Qaidas und einer zunehmenden, religiös gefärbten Radikalisierung insbesondere in den ärmeren Gegenden des Landes. In den Gebieten, in denen die USA Angriffe mit *Cruise Missiles* und Drohnen durchgeführt haben, etwa in Abyan und Shebwa, ist Scahill zufolge ein substantieller Zuwachs an AQAP-Aktivitäten beobachtbar. Auch in Scahills Bericht wird auf die Bedeutung der Stämme im Jemen verwiesen und auf die Folgen der Tötung von bewaffneten Stammesmitgliedern durch Drohnen. Viele Personen, die von den USA als »Militante« eingestuft würden, so Scahill, seien Angehörige einflussreicher Stämme. Mit ihren Drohnenangriffen habe die US-amerikanische Politik viele Stammesführer, die ursprünglich die AQAP nicht unterstützt, gegen sich aufgebracht und diese seien nun nicht mehr zum Kampf gegen al-Qaida zu gewinnen.

23 Ähnliche Aussagen finden sich auch bei Mark Madell (2012).

Bei einem Angriff im Mai 2010 etwa wurde der hohe Stammesführer und stellvertretende Gouverneur von Marib, Jabir Shabwani, getötet. Dies habe zu erheblichem Unmut gegenüber den USA und dem Saleh-Regime geführt. Scahill zitiert einen jemenitischen Journalisten mit den Worten: »I firmly believe that the [military] operations implemented by the US performed a great service for Al Qaeda, because those operations gave Al Qaeda unprecedented local sympathy« (Scahill 2012). Die Angriffe hätten zu tausenden Neurekrutierungen für die AQAP geführt. Die jemenitischen Stammesmitglieder, so der Journalist, teilten nun ein Ziel mit al-Qaida, »which is revenge against the Americans, because those who were killed are the sons of the tribesmen, and the tribesmen never, ever give up on revenge« (Scahill 2012).

Eine »dichte Beschreibung« der Folgen von Drohnenangriffen im Jemen, gestützt auf Interviews mit Einheimischen und lokaler Expertise, hat im Mai 2012 auch Sudarsan Raghavan in der *Washington Post* veröffentlicht. Er berichtet, dass die Drohnenangriffe eine bemerkenswerte Radikalisierung der lokalen Bevölkerung zur Folge gehabt hätten. Raghavan verweist auf knapp zwei Dutzend Interviews, die er mit Stammesführern, Verwandten von Opfern, Menschenrechtsaktivist_innen und Regierungsoffiziellen in vier südlichen Provinzen des Jemen geführt hat. In diesen Provinzen hatten die USA zuvor Drohnenangriffe gegen verdächtige Personen vorgenommen. Die Interviewpartner_innen, so Raghavan, hätten eine starke emotionale Hinwendung der Bevölkerung zu solchen militärischen Gruppen beobachtet, die mit der AQAP verbündet seien. Als Beispiel kommt der Geschäftsmann Salim al-Barakani zu Wort, dessen Brüder, der eine Lehrer, der andere Mitarbeiter einer Telefongesellschaft, durch einen amerikanischen Angriff getötet worden sind: »These attacks are making people say, ›We believe now that al-Qaeda is on the right side‹« (Raghavan 2012).

Darüber hinaus versucht auch dieser Beitrag wiederum, die Wirkung der Drohnenangriffe auf die einflussreichsten Stämme im Jemen nachzuzeichnen. Stammesführer und Regierungsmitarbeiter hätten ausgesagt, dass die Angriffe Unmut gerade bei denjenigen mächtigen Stämmen – wie den *Awlak* – hervorriefen, die überhaupt verhindern könnten, dass die AQAP an Stärke gewinne. Eigentlich seien die *Awlak* Geschäftsleute, Abgeordnete oder Politiker_innen. Die Drohnenangriffe verstärkten aber auch in ihren Reihen die Sympathien für die Radikalen und brächten einige von ihnen dazu, sich den Militanten anzuschließen oder der AQAP Unterschlupf zu gewähren.

Die Beschreibungen Mothanas, Scahills und Raghavans beruhen auf Kenntnissen der sozialen Prozesse und Bedingungen im Jemen sowie auf Interviews mit Ein-

heimischen.²⁴ Sie lassen einen Zusammenhang zwischen amerikanischen Luftschlägen gegen vermeintliche Terrorist_innen oder deren Unterstützer_innen und einer ablehnenden bis feindseligen Stimmung von Teilen der Bevölkerung gegenüber den USA, als auch einen Prestigegegewinn radikaler Gruppen durchaus plausibel erscheinen. Ein Anwachsen dieser Gruppen haben die Drohnenangriffe jedenfalls nicht verhindert, ob es aber die amerikanischen Drohneneinsätze waren, die letztendlich zu vermehrten Rekrutierungen geführt haben, lässt sich anhand der angeführten Informationen jedoch nicht erschließen. Dafür sind die vorgelegten Hinweise zu vage, zu punktuell und auch zu »biased«. Bemühungen der Autor_innen, ihre Annahmen besser zu unterfüttern, stehen aber auch objektive Schwierigkeiten entgegen, vor Ort genauere Informationen zu gewinnen. In absehbarer Zeit dürfte sich deshalb ein über die bisherigen Berichte hinausgehender dichterer Zusammenhang zwischen den Drohnenangriffen, Radikalisierung und Rekrutierungen kaum herstellen lassen.

3.2 »Radikalisierung« durch Drohnenangriffe: Anschlagsversuche gegen westliche Ziele

Eine weitere Wirkung von Drohnenangriffen, die in einer Reihe von Beiträgen Erwähnung findet, sind Anschläge oder Anschlagsversuche – zumeist von Einzeltäter_innen – im Westen oder gegen westliche Ziele. Aufgrund der geringen Zahl der Fälle finden sich nur wenige Berichte, in denen auf die Selbstauskünfte von Täter_innen verwiesen wird und in denen sie auf Drohneneinsätze als Motiv für ihr Tun verweisen. Ein Beispiel ist der Fall des »Unterhosenbombers« Umar Farouk Abdulmutallab, der Ende 2009 mit einer an seinem Körper versteckten Bombe einen Anschlag auf einen amerikanischen Linienjet verüben wollte. Abdulmutallab nannte die Drohnenangriffe und Militäraktionen der USA im Jemen sowie in anderen muslimischen Staaten explizit als eines seiner Motive für den Anschlagsversuch. Vor Gericht sagte er aus, dass er den Versuch unternommen habe

»in retaliation of the killing of innocent and civilian Muslim populations in Palestine, especially in the blockade of Gaza, and in retaliation for the killing of innocent and civilian Muslim populations in Yemen, Iraq, Somalia, Afghanistan and beyond, most of them women, children, and non-combatants« (Detroit Free Press 2011).

24 In ähnlicher Weise werden die Zusammenhänge, teilweise in Berufung auf die gleichen Quellen, auch von Michael Boyle (2013: 11, 19-20), Leila Hudson et al. (2012), James Joyner (2012) und Micah Zenko (2012) beschrieben.

Auch der sogenannte »Times Square-Bomber«, Faisal Shahzad, der im Frühjahr 2010 versucht hat, in New York eine Autobombe zu zünden, gab vor Gericht an, er sei unter anderem durch die Drohnenangriffe der USA zu seiner Tat motiviert worden. Er habe die Einsätze in Somalia, im Jemen und in Pakistan und die Besatzung muslimischer Gebiete stoppen wollen. Der Anschlag gegen Zivilist_innen auf dem Times Square sei gerechtfertigt gewesen, weil die Drohnen »kill women, children, they kill everybody. It's a war, and in war, they kill people. They're killing all Muslims. [...] I am part of the answer to the US terrorising the Muslim nations. I'm avenging the attacks [...]« (zitiert nach Adams/Nasir 2010). Diese Fälle und die Selbstauskünfte der Täter_innen sind in einer Reihe kritischer Beiträge zu Drohnenangriffen beispielhaft erwähnt und als Belege für ihre »radikalisierende« Wirkung verwendet worden (vgl. Boyle 2013; Cronin 2013; Hudson et al. 2012 oder Hudson et al. 2013). In *Living under Drones* (Cavallaro et al. 2012: 136) wird ebenfalls auf den Anschlagsversuch Shahzads eingegangen, darüber hinaus auf den Fall des Afghanen Najibullah Zazi, der mutmaßlich einen Anschlag auf das New Yorker U-Bahnssystem verüben wollte sowie den Fall des Selbstmordattentäters Humam Khalil Abu Mulal al-Balawi, der im afghanischen Khost eine Bombe innerhalb eines CIA-Gebäudes gezündet und sieben CIA-Mitarbeiter getötet hat (Cavallaro et al. 2012: 136). Auch Zazi und al-Balawi haben die Drohnenangriffe zumindest als Teilmotiv für ihre Taten angeführt. Al-Balawi hat in einem Märtyrer-Video ausgesagt, seine Tat sei die erste einer Reihe von Racheakten gegen die Amerikaner_innen und ihre Dronenteams außerhalb der pakistanischen Grenze. Er wolle den Tod von Beitullah Mehsud, dem Anführer der *Tehrik-i-Taliban Pakistan*, rächen, der im August 2009 in Süd-Waziristan von einer Drohne getötet worden war (Chuchmach et al. 2010).

Robert Wright (2013) hat in einem Beitrag für *The Atlantic* auch den Anschlag auf den Boston Marathon durch die Brüder Tamerlan und Dschochar Zarnajew mit den Drohnenangriffen der USA in Verbindung gebracht und argumentiert, die Drohnenpolitik der amerikanischen Regierung mache solche Anschläge in Zukunft wahrscheinlicher. Als Motiv für die Tat hatte Dschochar Zarnajew jedoch ganz allgemein den Krieg der USA in Afghanistan und im Irak angegeben. Der Zusammenhang, den Wright herstellt, ist entsprechend komplex: al-Qaida bzw. die AQAP seien durch die Drohnenangriffe im Jemen gestärkt worden, das Magazin *Inspire*, von al-Awlaki mitbegründet, habe Anleitungen zum Bombenbau enthalten und erklärt, dass Amerika sich im Krieg mit der muslimischen Welt befindet. Dieses Narrativ habe mit dazu beigetragen, dass die Zarnajew-Brüder sich radikalisiert hätten. Deren Motive seien zwar vielschichtig gewesen, die Drohnenangriffe könnten Tamerlan zur Begründung seiner Tat aber gerade recht gekommen sein. Der Autor

relativiert seine Aussagen am Ende seines Textes zwar, hält aber eine Verbindung zwischen den Drohnenangriffen und solchen Anschlägen wie jenem in Boston aber für wahrscheinlich: »[T]hey've probably made this kind of terrorism – home-grown terrorism, committed by longtime residents of America – more likely« (Wright 2013).

Die Selbstauskünfte sind ein wichtiges Indiz für den Zusammenhang zwischen Drohnenangriffen und den Beweggründen zur Vorbereitung oder Ausführung der jeweiligen Anschläge. Voraussetzung für die Gültigkeit des Zusammenhangs allerdings ist, dass die Täter_innen hinsichtlich ihrer Motive die Wahrheit sagen und das Drohnen-Motiv tatsächlich jeweils das ausschlaggebende gewesen ist. Dies ist auf Basis des bisher vorliegenden Materials, zumeist Gerichtsprotokolle, jedoch nicht zweifelsfrei möglich. In ihren Aussagen haben die Täter_innen die Drohnenangriffe lediglich als eines unter mehreren Motiven angegeben. Überdies wäre hier eine ausgearbeitete Radikalisierungstheorie hilfreich, welche die motivationalen Zusammenhänge besser fundieren könnte. Eine solche Theorie gibt es aber nicht.

4. Probleme des Nachweises nicht intendierter Folgen von Drohnenangriffen

Die dargestellten Beispiele zeigen, dass eine weite Spanne von Sprecher_innen in unterschiedlichen Medien ihre Kritik an amerikanischen Droneneinsätzen mit dem Hinweis auf die nicht intendierten Folgen »Radikalisierung«, »Rekrutierung« und »Militanz« begründet hat. Zu ihnen gehören ehemalige Militärs, Regierungs- und Geheimdienstmitarbeiter_innen, Vertreter_innen von internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftler_innen sowie lokale Aktivist_innen und Betroffene. Journalist_innen haben deren Äußerungen in ihren Beiträgen aufgegriffen und bisweilen durch eigene Recherchen und Interviews ergänzt. Die Analyse der Beiträge hat detailliert aufgezeigt, auf welche Weise die drei genannten Folgen plausibilisiert oder nachzuweisen versucht worden sind. Einige Darstellungen enthalten Zusammenhangsbewertungen, die lediglich auf losen Illustrationen beruhen, andere nehmen »dichte Beschreibungen« vor, wieder andere wenden komplexe statistische Verfahren an.

Die »dichten Beschreibungen« versuchen über Interviews mit Betroffenen, lokalen Funktionsträger_innen und Expert_innen über bloße Zusammenhangsbewertungen hinauszugehen und gesellschaftliche Bedingungen nachzuzeichnen, über die bestimmte »radikale« Reaktionsweisen begreifbar werden. Nimmt man alle Interviews, Umfragedaten und Dokumente zusammen, so zeigen die drohnenkritischen Beiträge das doch recht einheitliche Bild einer durch die Drohnenangriffe aufgebrachten Bevölkerung und die Entstehung eines Umfeldes, das es aufstän-

dischen Gruppen oder terroristischen Organisationen zumindest erleichtert hat, Rekrutierungen vorzunehmen und überdies ihre eigenen Taten zu rechtfertigen.

Eine Antwort auf die Frage, was in den kasuistischen Darstellungen als »Nachweis« für die nicht intendierten Folgen der Drohnenangriffe gelten kann, hängt von der Art der jeweiligen Zusammenhangsbehauptung selbst ab. In den meisten untersuchten kasuistischen Beiträgen wird durchaus ein ursächlicher Zusammenhang (»causing«, »effect«, »blowback«, »is leading to« etc.) zwischen Drohnenangriffen und bestimmten Folgen (Radikalisierung, erhöhte Rekrutierung und Militanz) in der Form von »A hat B zur Folge gehabt« behauptet. Um aber einen auch nur als wahrscheinlich angenommenen Zusammenhang (»A hat wahrscheinlich B zur Folge gehabt«, »A hat B in einem bestimmten Fall möglich gemacht«) plausibel zu machen, müsste dargelegt werden, in welcher über einen Zufall hinausgehenden Weise A in Verbindung zu B steht. In vielen der kasuistischen Beiträge bleiben die Autor_innen eine so gestaltete Darlegung für ihre Zusammenhangsbehauptung ganz schuldig, in einigen Beiträgen bemühen sie sich, einen solchen Zusammenhang mit Hilfe von Interviews und Hinweisen auf die sozialen Bedingungen vor Ort aufzuzeigen. Die Aussagen in den Interviews sind jedoch anekdotisch und beruhen auf Hörensagen oder Mutmaßungen (vgl. Kaag/Kreps 2014: 50). Alternative Erklärungen für die Zunahme etwa von Rekrutierungen können auf diese Weise nicht ausgeschlossen werden. Bei der Folge »Radikalisierung« ist der behauptete Zusammenhang mit den Drohneneinsätzen besonders schwer nachzuvollziehen, denn hier ist grundsätzlich entscheidend, was die Autor_innen in ihren Beiträgen jeweils unter diesen Begriff fassen. Sie machen es in den meisten Fällen durch eine wenig reflektierte Begriffsverwendung aber kaum möglich zu erschließen, was sie mit »Radikalisierung« genau meinen. Bisweilen scheint hierunter bereits ein deutlicher Unmut der Bevölkerung über die Drohneneinsätze verstanden zu werden, in anderen Fällen sind Sympathien für militante Gruppen gemeint oder ihre Unterstützung, in wieder anderen Fällen die aktive Mitwirkung in ihnen.

Selbst wenn man ein sehr weit gefasstes Verständnis davon zugrunde legt, was ein Verursachungszusammenhang ist und wie sich Faktoren hierin aufeinander beziehen müssen, bleiben die Informationen in den Beiträgen zu vage und zu punktuell.²⁵ Dies liegt nicht etwa an der Nachlässigkeit der Autor_innen der Beiträge, vielmehr lässt die schwierige Informationslage vor Ort eine andere Art der Datengewinnung als die von ihnen vorgenommene nicht zu. Auch eine »Drittvariablen-

²⁵ Die Auseinandersetzungen über »kausale Inferenz« sind Legion. Siehe stellvertretend Bennett (2013); Jackson (2011); Kurki (2008); Lebow (2009).

kontrolle«, über die geklärt werden könnte, ob andere Faktoren als die Drohnenangriffe für die aufgezeigten Phänomene verantwortlich sind, ist nicht möglich.

Während die Ursachen von vermehrten Rekrutierungen vielfältig sein können, der Anteil der Drohnenangriffe daran nur schwer fassbar ist und zudem »Radikalisierung« als mögliche Folge von Drohnenangriffen in den Beiträgen unspezifisch bleibt, ist das Vorliegen und die Veränderung manifester Gewalt militanter Gruppen besser messbar. Allerdings zeigen die statistischen Studien je nach Anlage sowohl positive als auch negative Korrelationen zwischen Drohnenangriffen und bestimmten Ausprägungen der »Militanz« unterschiedlicher terroristischer oder aufständischer Gruppen. Aufgrund unterschiedlicher Forschungsfragen und -designs sind sie auch nicht direkt vergleichbar. Selbst wenn sie die gleichen Datenbanken nutzen (WITS und NAF), extrahieren sie aus ihnen abhängig von ihrer Anlage unterschiedliche Datensets. Nachdem die WITS-Datenbank, auf deren Daten zu Angriffen militanter Gruppen alle vorgestellten Studien aufbauen, im April 2012 geschlossen worden ist, sind zudem nun keine ergänzenden Forschungen auf Basis eines einheitlichen Datensets mehr möglich.

Nimmt man die Fragestellungen, Untersuchungsdesigns und Ergebnisse aller statistischen Studien zusammen, ist es wenig wahrscheinlich, dass die elementaren Probleme der Wirkungsfeststellung (Hegemann et al. 2013), einschließlich der nicht intendierten Folgen bei Drohnenangriffen, allein durch bessere Indikatoren oder eine verbesserte Methodik gelöst werden können. Selbst wenn man es für zulässig hält, die mit Zuverlässigkeitsproblemen behafteten Daten aus dem WITS und der NAF bzw. des BIJ miteinander zu korrelieren, ist damit die Frage der kausalen Attribution noch nicht geklärt, da Korrelationen allein noch nichts über Wirkungszusammenhänge aussagen.²⁶ Diese Problematik ist von den Forscher_innen, welche die Faktoren Drohnenangriffe und Gewalt von Aufständischen untersucht haben, zumeist auch thematisiert worden.²⁷

Sowohl die kasuistischen als auch die statistischen Analysen benötigen die Angabe von Mechanismen, über welche die Folgen der Drohnenangriffe, seien es Radikalisierung, Rekrutierung oder Militanz, hergeleitet und der mögliche Einfluss weiterer Faktoren bewertet werden kann. Einige wenige Hinweise wie solche Mechanismen aussehen könnten, lassen sich in den untersuchten Beiträgen durchaus

26 Ein weiteres Problem ist die zeitliche Verzögerung zwischen Aktion und Reaktion. Gemessen wird in den statistischen Beiträgen allenfalls die kurzfristige »taktische« Wirkung von Drohnenangriffen, die »strategische« Wirkung lässt sich über die verwendeten Forschungsdesigns nicht beurteilen (vgl. Kaag/Krebs 2014: 44-46).

27 Johnston und Sarbahi (2015: 38) gehen allerdings davon aus, dass die von ihnen entdeckten Zusammenhänge aufgrund ihrer Datenauswahl plausibel als kausal interpretiert werden können.

finden. Ein interessantes Teilergebnis sowohl der dichten Beschreibungen zum Jemen als auch der statistischen Analysen Walshs (2013) zu Pakistan etwa ist, dass die USA bei Drohnenangriffen offensichtlich nicht in der Lage oder willens gewesen sind, zwischen unterschiedlichen Gruppen von Bewaffneten zu unterscheiden, d.h. zwischen den Mitgliedern derjenigen aufständischen Organisationen, die feindlich gegenüber den Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten eingestellt waren und jenen, bei denen dies nicht der Fall gewesen ist. Einer Reihe von Autor_innen zufolge hat dies dazu geführt, dass sich aufständische Gruppen unterschiedlicher Ausrichtung verbündet und sich gemeinsam mit verstärkter Militanz gegen die Urheber_innen der Drohnenangriffe gewendet haben (Grenier zitiert nach Harris 2012; Hudson et al. 2012: 151; Walsh 2013: 2, 44; Boyle 2013: 10-12). Ein prinzipieller Weg solche spezifischen Mechanismen plausibel herzuleiten, könnten vergleichende Studien sein, die unterschiedliche Datenquellen und Methoden kombinieren. Aufgrund der Probleme, vor Ort ausreichende und verlässliche Daten zu gewinnen, werden Versuche, Drohnenangriffe und Radikalisierung bzw. Rekrutierung über plausible, hinreichend datengestützte Mechanismen miteinander in Beziehung zu setzen aber immer wieder rasch an Grenzen stoßen.

Es bleiben selbstverständlich viele politische, rechtliche, ethische und humanitäre Gründe, Drohnenangriffe innerhalb von Kampfgebieten und insbesondere *targeted killings* außerhalb von Kriegszenen abzulehnen (Schörnig 2014). Was die konkrete Frage der Radikalisierung und Rekrutierung als Folge von Drohnenangriffen angeht – dies hat der Beitrag durch die Herausarbeitung der Begründungsargumente detailliert darzulegen versucht – haben die Drohnenkritiker_innen aber kaum mehr als Vermutungen zur Hand. Der Artikel zeigt Erkenntnisgrenzen auf, die nicht einfach überschritten werden können, selbst wenn es inzwischen viele Beiträge gibt, die an der »Wissensproduktion« zum Zusammenhang von Drohnenangriffen und den erwähnten Phänomenen Radikalisierung und Rekrutierung beteiligt sind. Wenn Friedens- und Konfliktforscher_innen also gefragt werden, was sie zu *diesen* nicht intendierten Folgen sagen können, müssten sie eigentlich erklären: »Außer Vermutungen so gut wie nichts«. Solange dies so ist, dürfte Drohnenkritik *diese* vermeintlichen Folgen eigentlich nicht ins Feld führen. Die ergebnisoffen angelegten statistischen Studien deuten überdies ja darauf hin, dass die von den Befürworter_innen der Drohnenangriffe behauptete Verringerung des Umfangs und der Häufigkeit der Gewaltanwendung militanter Gruppen durch die bisherigen Forschungsergebnisse auch nicht belegbar ist. Eine Legitimierung von Drohnenangriffen mit Verweis auf ihre Effektivität ist angesichts dieses Erkenntnisstandes

somit nicht stichhaltig. Nachgewiesen ist nur eines: Sie haben viel Leid hervorgerufen und viele Opfer gefordert – gerade auch unter der Zivilbevölkerung.²⁸

Literatur

- Aaronson, Mike/Aslam, Wali/Dyson, Tom/Rauxloh, Regina* (Hrsg.) 2015: Precision Strike Warfare and International Intervention. Strategic, Ethico-legal, and Decisional Implications, London.
- Abbas, Hassan* 2013: Are Drone Strikes Killing Terrorists or Creating Them? (The Atlantic, 31.3.2013), in: <http://www.theatlantic.com/international/archive/2013/03/are-drone-strikes-killing-terrorists-or-creating-them/274499/>; 25.2.2015.
- Adams, Lorraine/Nasir, Ayesha* 2010: Inside the Mind of the Time Square Bomber (The Observer, 19.9.2010), in: <http://www.theguardian.com/world/2010/sep/19/times-square-bomber>; 24.2.2015.
- Afzal, Madiha* 2013: Drone Strikes and Anti-Americanism in Pakistan (Brookings, 7.2.2013), in: <http://www.brookings.edu/research/opinions/2013/02/07-drones-anti-americanism-pakistan-afzal>; 24.2.2015.
- Bennett, Andrew* 2013: Causal Mechanisms and Typological Theories in the Study of Civil Conflict, in: Checkel, Jeffrey T. (Hrsg.): Transnational Dynamics of Civil War, Cambridge, 205-230.
- Bergen, Peter/Tiedemann, Katherine* 2011: Washington's Phantom War – The Effects of the U.S. Drone Program in Pakistan, in: Foreign Affairs 90: 4, 12-18.
- Boyle, Michael J.* 2013: The Costs and Consequences of Drone Warfare, in: International Affairs 89: 1, 1-29.
- Brumfield, Ben/Morgenstern, Mark* 2013: Drones Killing Innocent Pakistanis, U.N. Official says (CNN, 15.3.2013), in: <http://edition.cnn.com/2013/03/15/world/asia/u-n-drone-objections/>; 24.2.2015.
- Bureau of Investigative Journalism* 2011: Covert US strikes in Pakistan, Yemen and Somalia – Our Methodology, in: <https://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/pakistan-drone-strikes-the-methodology2/#OtherSources>; 4.2.2016.
- Byman, Daniel* 2013: Why Drones Work. The Case for Washington's Weapon of Choice, in: Foreign Affairs 92: 4, 32-43.

28 Siehe hierzu auch die Dokumente auf der Enthüllungsplattform »The Intercept«, <https://theintercept.com/drone-papers/>; 29.1.2016.

- Cavallaro, James/Sonnenberg, Stephan/Knuckey, Sarah* 2012: Living Under Drones. Death, Injury and Trauma to Civilians from US Drone Practices in Pakistan, in: <http://chrgj.org/wp-content/uploads/2012/10/Living-Under-Drones.pdf>; 4.2.2016.
- Chuchmach, Megan/Schifrin, Nick/Martinez, Luis* 2010: Martyrdom Video from CIA Base Bomber Links Deadly Attack to Pakistani Taliban (ABC News, 9.1.2010), in: <http://abcnews.go.com/Blotter/cia-basebomber-martyrdom-video-taped-deadly-afghanistan/story?id=9521756#.T-Y-G7VfGuk>; 24.2.2015.
- Cronin, Audrey K.* 2013: Why Drones Fail. When Tactics Drive Strategy, in: *Foreign Affairs* 92: 4, 44-54.
- Deri, Aliya R.* 2012: »Costless« War. American and Pakistani Reactions to the U.S. Drone War, in: *Intersect 5*: 2012, <http://ojs.stanford.edu/ojs/index.php/intersect/article/view/367/167>; 3.10.2015.
- Detroit Free Press* 2011: Transcript of Abdulmutallab's Statement on Guilty Plea (Detroit Free Press, 12.10.2011), in: <http://www.freep.com/article/20111012/NEWS01/111012038/Transcript-Read-Abdulmutallab-s-statement-guilty-plea>; 24.2.2015.
- Eschenburg, Benjamin/Faber, Audrey A./Knaack, Florian* 2011/2012: Impact of Drone Strikes on Terrorist Activity in Pakistan, in: Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISPK) (Hrsg.): *Jahrbuch Terrorismus 2011/2012*, Leverkusen, 439-450.
- FAZ – Frankfurter Allgemeine Zeitung* 2012: Interview mit Stanford-Wissenschaftler. »Drohnen schüren Angst und Hass« (FAZ 3.10.2012), in: <http://m.faz.net/aktuell/politik/ausland/interview-mit-stanford-wissenschaftler-drohnen-schueren-angst-und-hass-11911906.html>; nicht mehr online abrufbar.
- Hafez, Mohammed M./Hatfield, Joe M.* 2006: Do Targeted Assassinations Work? A Multivariate Analysis of Israel's Controversial Tactic during Al-Aqsa Uprising, in: *Studies in Conflict & Terrorism* 29: 4, 359-382.
- Harris, Paul* 2012: Drone Attacks Create Terrorist Safe Havens, Warns Former CIA Official, Indiscriminate Use of Drones in Middle East Causes too Many Civilian Casualties, Warns Former CIA Counterterrorism Head (The Guardian, 5.6.2012), in: <http://www.theguardian.com/world/2012/jun/05/al-qaida-drone-attacks-too-broad>; 24.2.2015.
- Harrison, Selig S.* 2011: America Builds Pashtunistan (The National Interest, 28.2.2011), in: <http://nationalinterest.org/commentary/america-builds-pashtunistan-4928>; 24.2.2015.

- Hastings, Michael* 2012: The Rise of the Killer Drones. How America Goes to War in Secret – An Inside Look at How Killing by Remote Control as Changed the Way We Fight (Rolling Stone, 16.4.2012) in: <http://www.rollingstone.com/politics/news/the-rise-of-the-killer-drones-how-america-goes-to-war-in-secret-20120416#ixzz2o261FTL7>; 24.2.2015.
- Hegemann, Hendrik/Heller, Regina/Kahl, Martin* (Hrsg.) 2013: Studying »Effectiveness« in International Relations. A Guide for Students and Scholars. Opladen.
- Holewinski, Sarah* 2013: Do Less Harm. Protecting and Compensating Civilians in War, in: Foreign Affairs 92: 1, 14-20.
- Hudson, Leila/Owens, Colin S./Flannes, Matt* 2011: Drone Warfare. Blowback from the New American Way of War, in: Middle East Policy 18: 3, 122-132.
- Hudson, Leila/Owens, Colin S./Callen, David J.* 2012: Drone Warfare in Yemen. Fostering Emirates Through Counterterrorism? In: Middle East Policy 19: 3, 142-156.
- Hudson, Leila/Owens, Colin S./Flannes, Matt* 2013: Drone Warfare. Blowback from the New American Way of War (Middle East Policy Council), in: <http://www.mepc.org/journal/middle-east-policy-archives/drone-warfare-blowback-new-american-way-war>; 24.2.2015.
- Jackson, Patrick T.* 2011: The Conduct of Inquiry in International Relations, New York, NY.
- Jaeger, David A./Paserman, Daniela* 2009: The Shape of Things to Come? Assessing the Effectiveness of Suicide Attacks and Targeted Killings, in: Quarterly Journal of Political Science 4: 4, 315-342.
- Jaeger, David A./Siddique, Zahra* 2011: Are Drone Strikes Effective in Afghanistan and Pakistan? On the Dynamics of Violence between the United States and the Taliban (Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, IZA DP No. 6262), in: <http://ftp.iza.org/dp6262.pdf>; 15.2.2016.
- Johnston, Patrick B.* 2012: Does Decapitation Work? Assessing the Effectiveness of Leadership Targeting in Counterinsurgency Campaigns, in: International Security 36: 4, 47-79.
- Johnston, Patrick B./Sarbahi, Anoop K.* 2013: The Impact of US Drone Strikes on Terrorism in Pakistan and Afghanistan (3.1.2013), in: https://webspace.princeton.edu/users/esocweb/ESOC%20website%20publications/JS_Drones_Terrorism.pdf; 24.2.2015.
- Johnston, Patrick B./Sarbahi, Anoop K.* 2015: The Impact of US Drone Strikes on Terrorism in Pakistan (21.4.2015), in: <http://patrickjohnston.info/materials/drones.pdf>; 3.10.2015.

- Jordan, Jenna* 2009: When Heads Roll. Assessing the Effectiveness of Leadership Decapitation, in: *Security Studies* 18: 4, 719-755.
- Jordan, Jenna* 2014: Attacking the Leader, Missing the Mark, in: *International Security* 35: 4, 7-38.
- Joyner, James* 2012: Why the Obama Administration's Drone War May Soon Reach a Tipping Point (New Republic, 2.5.2012), in: <http://www.newrepublic.com/article/world/103059/unmanned-aerial-vehicles-foreign-policy-drone-war-yemen>; 24.2.2015.
- Kaag, John/Kreps, Sarah* 2014: *Drone Warfare*, Cambridge.
- Kazim, Hasnain* 2011: Drone War in Pakistan – Photos from the Ground Show Civilian Casualties (Spiegel Online, 18.7.2011), in: <http://www.spiegel.de/international/world/drone-war-in-pakistan-photos-from-the-ground-show-civilian-casualties-a-775131.html>; 24.2.2015.
- Kilcullen, David/Exum, Andrew* 2009: Death from Above, Outrage Down Below (New York Times, 16.5.2009), in: <http://www.nytimes.com/2009/05/17/opinion/17exum.html?pagewanted=all>; 24.2.2015.
- Kober, Avi* 2007: Targeted Killing during the Second Intifada. The Quest for Effectiveness, in: *Journal of Conflict Studies* 27: 1, 76-93.
- Kurki, Milja* 2008: *Causation in International Relations. Reclaiming Causal Analysis*, New York, NY.
- Lebow, Richard N.* 2009: Constitutive Causality. Imagined Spaces and Political Practices, in: *Millennium – Journal of International Studies* 38: 2, 211-239.
- Madell, Mark* 2012: Is Obama's Drone Doctrine Counter-productive? (BBC News, 30.5.2012), in: <http://www.bbc.co.uk/news/world-us-canada-18270490>; 24.2.2015.
- Mannes, Aaron* 2008: Testing the Snake Head Strategy. Does Killing or Capturing Leaders Reduce a Terrorist Group's Activity?, in: *Journal of International Policy Solutions* 9: 2, 40-49.
- Mayer, Jane* 2009: The Predator War (The New Yorker, 26.10.2009), in: <http://www.newyorker.com/magazine/2009/10/26/the-predator-war>; 14.1.2016.
- Mothana, Ibrahim* 2012: How Drones Help Al Qaeda (New York Times, 13.6.2012), in: http://www.nytimes.com/2012/06/14/opinion/how-drones-help-al-qaeda.html?_r=0; 25.11.2015.
- New America Foundation* o.J.: Drone Wars Methodology, in: <http://securitydata.newamerica.net/drones/methodology.html>; 4.2.2016.
- Pape, Robert A.* 2003: The Strategic Logic of Suicide Terrorism, in: *American Political Science Review* 97: 3, 1-19.

- Price, Bryan C. 2012: Targeting Top Terrorists. How Leadership Decapitation Contributes to Counterterrorism, in: *International Security* 36: 4, 9-46.
- Raghavan, Sudarsan 2012: In Yemen, U.S. Airstrikes Breed Anger, and Sympathy for Al-Qaeda (Washington Post, 29.5.2012), in: http://www.washingtonpost.com/world/middle_east/in-yemen-us-airstrikes-breed-anger-and-sympathy-for-al-qaeda/2012/05/29/gJQAUmKI0U_story.html; 24.2.2015.
- Robinson, Linda 2012: The Future of Special Operations. Beyond Kill and Capture, in: *Foreign Affairs* 91: 6, 110-123.
- Rose, Gideon 2013: Generation Kill. A Conversation With Stanley McChrystal, in: *Foreign Affairs* 92: 2, 2-8.
- Ross, Alice K./Serle, Jack 2014: Get the Data. What the Drones Strike, in: <https://www.thebureauinvestigates.com/2014/05/23/get-the-data-what-the-drones-strike/>; 4.2.2016.
- Sauer, Frank 2014: Einstiegsdrohnen. Zur deutschen Diskussion um bewaffnete unbemannte Luftfahrzeuge, in: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 7: 3, 343-363.
- Scahill, Jeremy 2012: Washington's War in Yemen Backfires. How US Counterterrorism Operations Ignited an Islamist Uprising (The Nation, 14.2.2012), in: <http://www.thenation.com/article/166265/washingtons-war-yemen-backfires>; 6.3.2015.
- Schörnig, Niklas 2014: Die »neue westliche Kriegsführung« wirft mehr Probleme auf als sie löst, in: Werkner, Ines-Jacqueline/Kursawe, Janet/Johannsen, Margaret/Schoch, Bruno/Boemcken, Marc von (Hrsg.): *Friedensgutachten* 2014, Münster, 226-328.
- Shah, Saeed/Beaumont, Peter 2011: US Drone Strikes in Pakistan Claiming Many Civilian Victims, Says Campaign – One Man in Waziristan is Documenting Casualties – and Says Destruction Has Been Radicalising Locals (The Guardian, 17.7.2011), in: <http://www.theguardian.com/world/2011/jul/17/us-drone-strikes-pakistan-waziristan>; 5.3.2016.
- Smith, Megan/Walsh, James I. 2013: Do Drone Strikes Degrade Al Qaeda? Evidence from Propaganda Output, in: *Terrorism and Political Violence* 25: 2, 311-327.
- Suganami, Hidemi 2011: Causal Explanation and Moral Judgment. Undividing a Division, in: *Millennium – Journal of International Studies* 39: 3, 717-734.
- Volker, Kurt 2012: What the U.S. Risks by Relying on Drones, in: Washington Post, 27.10.2012.

- Walsh, James I./Szmer, John* 2012: They Must All Be Militants. Targeted Killings, Drone Strikes, and Insurgent Violence in Afghanistan and Pakistan (Paper presented at the Annual Meeting of the International Studies Association, San Diego, CA, April 2012).
- Walsh, James I.* 2013: The Effectiveness of Drone Strikes in Counterinsurgency and Counterterrorism Campaigns, in: <http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdffiles/pub1167.pdf>; 2.1.2016.
- Wigle, John* 2010: Introducing the Worldwide Incidents Tracking System (Perspectives on Terrorism 4: 1), in: <http://www.terrorismanalysts.com/pt/index.php/pot/article/view/88/html>; 14.1.2016.
- Wilner, Alex S.* 2010: Targeted Killings in Afghanistan. Measuring Coercion and Deterrence in Counterterrorism and Counterinsurgency, in: Studies in Conflict & Terrorism 33: 4, 307-329.
- Wright, Robert* 2013: Drone Strikes and the Boston Marathon Bombing (The Atlantic, 21.4.2013), in: <http://www.theatlantic.com/international/archive/2013/04/drone-strikes-and-the-boston-marathon-bombing/275164/>; 24.2.2015.
- Zenko, Micah* 2012: The Seven Deadly Sins of John Brennan (Foreign Policy, 1.10.2012), in: <http://foreignpolicy.com/2012/09/19/the-seven-deadly-sins-of-john-brennan/>; 6.3.2015.

Der Autor

Dr. Martin Kahl ist Wissenschaftlicher Referent am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg.
E-Mail: kahl@ifsh.de